

Unrecht, wenn man über den Gemeinsamkeiten fundamentale Differenzen übersieht. Valla und Cusanus wußten z.B. um die Konstantinische Fälschung, aber die gleiche Erkenntnis war für Luther Anlaß, das Papsttum als widergöttliche Einrichtung zu verurteilen.

Ich glaube immer noch, daß der Haß den Häretiker macht, nicht primär die *fides quae*.

In einem zweiten Teil behandelt Vf. die Primatsfrage vom Ersten Vatikanum bis zum Zweiten, indem er eine analysierende Bestandsaufnahme der theologischen, ökumenischen und lehramtlichen Diskussion bietet. Das Buch schließt mit der Forderung zu einer kirchlichen „Unfehlbarkeit“ als Verpflichtung, verbunden allerdings mit der energischen Forderung nach Umformulierung des mißverständlich gewordenen Vokabels: etwa im folgenden Sinne: „vom Geist Gottes geleisteter Dienst der treuen Überlieferung und Bewahrung der Offenbarung“ (546).

Das anspruchsvolle Buch hat für die meisten theologischen Fächer Wichtiges beizutragen. Seine Lektüre ist auch Religionslehrern an Höheren Schulen und theologisch interessierten Laien zu empfehlen.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ EBERT KLAUS, *Thomas Müntzer*. Vom Eigensinn und Widerspruch. (292). Athenäum, Frankfurt/M. 1987. Geb. DM 56,—.

Der thüringische Theologe Thomas Müntzer, der vor 1490 geboren und am 27. 5. 1525 hingerichtet wurde, hatte in Mitteldeutschland als religiöser Revolutionär mit chiliastisch-kommunistischen Vorstellungen großen Erfolg angesichts einer sozialen Krise. Er forderte, weit über Luther hinausgehend, größere eigene Aktivität in der Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden, die Beseitigung der sozialen Not, um frei zu werden für Bibelstudium und den Empfang des Heils. Er gehört zu den umstrittenen Gestalten in der deutschen Geschichte; die Diskussion um ihn ist bereits zu seinen Lebzeiten entbrannt; lange vor den deutschen Revolutionären Marx und Engels hat er sich, als Gegenspieler Luthers, im Bauernkrieg auf die Seite der Aufständischen gestellt und sich maßgeblich an den Unruhen beteiligt. Sein Bauernheer wurde bei Frankenhausen von den vereinigten Heeren der Fürsten von Hessen, Sachsen und Braunschweig geschlagen; er selbst wurde gefangen genommen und enthauptet. Seine theologischen Schriften zeigen, daß er ein gebildeter Gelehrter ist, der aus der „Geisttheologie“ gegen die „Worttheologie“ eines Martin Luther antritt.

Geschichte wiederholt sich nicht, aber gerade die von Klaus Ebert neu geschriebene Biographie dieses Theologen, der ein großes Maß an Widerständigkeit und Eigensinn zeigt, führt in einer Rezeptionsgeschichte von Luthers Polemik bis hin zum Streit um die revolutionären Theologen heute. Er diskutiert die revolutions- und sozialgeschichtlichen Ursachen des Bauernkrieges und erzählt von der Alltags- und Frömmigkeitgeschichte des ausgehenden Mittelalters.

Eine Geschichte des Scheiterns, die uns aber auch deshalb zu denken gibt, weil sich für uns die Frage

erhebt, ob DER, dem wir nachfolgen, nicht das Scheitern zu einem unserer Lebensprinzipien gemacht hat.

Linz

Georg Datterl

■ HEILINGHAUSEN GEORGES, *Kampf um die apostolischen Vikare des Nordens* J.Th. Laurent und C.A. Lüpke. Der Hl. Stuhl und die protestantischen Staaten Norddeutschlands und Dänemarks um 1840. (Pont. Univ. Gregoriana, Misc. Hist. Pont. 53). (364). Editrice Pontificia Università Gregoriana, Roma 1987. Kart.

Die Arbeit wurde von der Kirchengeschichtlichen Fakultät der Gregoriana betreut. Warum sie Vf. (Alumne des Germanikums) nicht als Doktorarbeit deklariert, ist mir nicht erfindlich. Die fleißige, aus zahlreichen europäischen Archiven erstellte Arbeit ist wohl gegliedert, gut durchdacht, sauber belegt und, wie mir scheint, ausgewogen im Urteil.

Und doch enthält sie Sprengstoff. Jedem interessierten Laien werden sich sofort Vorgänge und die Begleiterscheinungen einiger unserer gegenwärtigen Bischofsnennungen und der ihnen zugrunde liegenden Bestellungskriterien als Analogie aufdrängen. Ich weiß nicht, ob die auffallenden Ähnlichkeiten vom Vf. bewußt als Akzente gesetzt wurden oder ob sie sich ungewollt aus der Materie ergaben.

Trotzdem möchte ich sehr vor einer Überschätzung der Analogien warnen. Denn bekanntlich wiederholt sich in der Geschichte nichts stereotyp. Auch sind die Unähnlichkeiten von Person, Zeit und Pontifikat Gregors XVI. weitaus erheblicher als die Ähnlichkeiten, wenn wir sie mit Person, Zeit und Pontifikat des gegenwärtigen Papstes vergleichen.

Und doch mögen vergleichbare Probleme eine vorsichtige Analogisierung rechtfertigen: Als der Aachener Johann Theodor Laurent, dessen Vater aus Luxemburg stammte, 1839 zum Apostolischen Vikar für den „Norden“ mit Sitz in Hamburg bestellt wurde, geriet die hohe Diplomatie von Brüssel bis Wien und von Kopenhagen bis München in Aufregung, heftig sekundierte von der internationalen Presse, die damals erst lernte, ihre Muskel spielen zu lassen. Warum wurde der neue Bischof, den man dann unter dem Druck der Öffentlichkeit 1841 zum Apostolischen Vikar von Luxemburg machte, für die protestantischen Mächte, für die Medien und schließlich auch für Metternich unakzeptabel?

Laurent war seiner Gesinnung nach (so wie viele Spätromantiker seiner Zeit) ein Ultramontaner, der den im rheinischen Katholizismus damals überaus angesehenen Hermesianismus strikt ablehnte. Aus diesem Grund hatte er sich als Seelsorger ins „katholischere“ Belgien zurückgezogen. Von dort aus beteiligte er sich literarisch am Kölner Kirchenstreit (1833–1840). Er versorgte auch die Brüsseler Nuntiatur mit Nachrichten über das Kölner Domkapitel, das sich seiner Meinung nach nicht genügend für den von Preußen gefangengesetzten Erzbischof Klemens August von Droste-Vischering einsetzte. Theologisch gedachte er weder dem Zeitgeist Zugeständnisse zu machen, noch sich den großen Anregungen der neuesten deutschen Philosophie zu öffnen. Als Folge der Französischen Revolution war das gesamte Gefüh-